

Vorwort

Beim genauen Betrachten der Nähe tun sich mir Fernen auf,
und beim genauen Betrachten der Ferne zeigt sich mir Nahes.

Erwin Strittmatter, *Selbstermunterungen*

Die musikalischen Dramen des Magdeburger Musikdirektors Johann Heinrich Rolle geben ein bemerkenswertes Beispiel für die Herausbildung einer eigenständigen Gattung musikdramatischen Komponierens ab. Entstanden im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, stehen sie wie das zeitgleiche Melodram für eine neue Qualität des Miteinanders von Libretto und Musik, von antiken Dichtungstheorien ebenso beeinflusst wie von der zeitgenössischen Empfindsamkeit, theologisch verortet zwischen Rationalismus und Pietismus, musikalisch geprägt von den Möglichkeiten des bürgerlichen Konzertlebens in einer prosperierenden Handelsstadt.

In der experimentier- und theoriefreudigen Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts haben diese musikalischen Dramen eine immense Verbreitung erfahren. Man wird sie mit einigem Recht buchstäblich als »Erfolgsmodell« bezeichnen können. Offenkundig hat Rolle mit diesen Werken die musikalischen Bedürfnisse jener Jahrzehnte – bezogen auf das Repertoire öffentlicher Konzerte – präziser getroffen als andere Komponisten. Dass die musikalischen Dramen schon im frühen 19. Jahrhundert wieder gründlich aus dem musikalischen Bewusstsein verschwunden sind, scheint genau dadurch bedingt: Indem sie überaus eng in das geistesgeschichtliche Umfeld ihrer Entstehungszeit verflochten sind, verlieren die Dramen ihre Bedeutung in jenem Moment, da der anbrechende Klassizismus die heterogenen Strömungen der vorangegangenen Jahrzehnte auf allen Gebieten der Kunst zu kanalisieren und zu transformieren, die Vielfalt der Ideen in eine neue Einheit zu bringen sucht. Dass darüber auch manche jener »Gedanken über Religion, Poesie und Musik«¹ in den Hintergrund getreten sind, die Rolles wohl wichtigster Librettist August Hermann Niemeyer dem Klavierauszug des *Abraham auf Moria* vorangestellt hat, ist verständlich. Gleichzeitig begründet es das Erkenntnisinteresse dieser Studie: die Untersuchung von Rolles musikalischen Dramen im ästhetischen und theologischen Kontext ihrer Zeit, wie er sich insbesondere in der bürgerlichen Empfindsamkeit mit all ihren Facetten manifestiert.

Die vorliegende Studie ist im Wintersemester 2004/05 von der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock als Habilitationsschrift angenommen worden. Für den Druck wurde sie geringfügig überarbeitet; zwischenzeitlich erschienene Literatur wurde nachgetragen und – soweit möglich und sinnvoll – eingearbeitet. Dass die Schrift überhaupt entstehen konnte und nun als Buch vorliegt, ist vielen Personen und Institutionen zu danken, die an dieser Stelle in großer Verbundenheit genannt seien. Zunächst gilt der Dank Prof. Dr. Karl Heller, der im musikwissenschaftlichen Institut der Universität Rostock dieser Arbeit nachdrücklichste und großzügigste Förderung angedeihen ließ. Seine wertvollen Anregungen und Hinweise haben Eingang in die Überarbeitung gefunden; dies gilt ebenso für die willkommene konstruktive Kritik der Gutachter PD Dr. Peter Tenhaef und Prof. Dr. Walter Webeck. Sodann ist zu nennen die Arbeitsgruppe im Rahmen des Interdisziplinären Zentrums für Pietismusforschung der Martin Luther-

1 NIEMEYER 1777a, erweitert in NIEMEYER 1778 und NIEMEYER 1783.

Universität Halle-Wittenberg in Verbindung mit den Franckeschen Stiftungen in Halle, bei deren regelmäßigen Arbeitstagen und Kongressen ein wesentlicher Grund für diese Studie gelegt worden ist; dass Prof. Dr. Wolfgang Ruf als Initiator dieser Arbeitsgruppe diese Schrift nun für wert befunden hat, in die Reihe der Schriften zur Mitteldeutschen Musikgeschichte aufgenommen zu werden, beschließt in schönster Weise diesen Kreis. Zu danken habe ich nicht nur für die Aufnahme der Schrift in diese Reihe, sondern auch für die damit verbundene finanzielle Förderung des Drucks durch die Ständige Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e.V. mit ihrer Geschäftsführerin Dr. Claudia Konrad. Dr. Ekkehard Krüger und Dr. Tobias Schwinger haben nicht allein schon am Entstehen dieser Schrift hilfreichen Anteil gehabt, sondern sie schließlich auch im ortus Verlag großartig betreut. Herzlichen Dank dafür.

Rat und Kritik, auch manche praktische Hilfe kamen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts für Musikwissenschaft an der Universität Rostock: Kathrin Heitmüller M.A., Prof. Dr. Christoph Henzel, Christine Hoppe M.A., und – nur aufgrund alphabetischer Konsequenz zuletzt genannt – in Zürich Dr. Melanie Wald. Ihnen allen sei gedankt, ebenso wie in besonderer Weise dem Zentrum für Telemannpflege und -Forschung Magdeburg, und hier namentlich Ralph-Jürgen Reipsch, für wesentliche Anregungen und wichtige Informationen. Nicht weniger bin ich zahlreichen Bibliotheken und Archiven für Ihre Unterstützung zu Dank verpflichtet: der evangelischen St. Annen-Kirchengemeinde in Annaberg-Buchholz, der Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz – Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv –, dem Domstiftsarchiv Brandenburg, der Bibliothek des Conservatoire Royal de Musique Brüssel, der Hessischen Landesbibliothek Darmstadt, der Anhaltischen Landesbücherei und dem Stadtarchiv Dessau, der Edinburgh und der Glasgow University Library, der Universitäts- und Landesbibliothek Halle, der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, dem Archiv der Brüder-Unität in Herrnhut, dem Deutschen Musikgeschichtlichen Archiv Kassel, den Städtischen Bibliotheken Leipzig – Musikabteilung –, dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek Magdeburg, dem Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen in Magdeburg, der evangelischen Kirchengemeinde in Olbernhau, der Bibliothèque Nationale de France Paris, der Universitätsbibliothek Rostock, der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Schwerin, der Tartu Ülikooli Raamatukogu, der Lietuvos nacionalinė Martyno Mažvydo biblioteka Vilnius, der Library of Congress Washington und der Österreichischen Nationalbibliothek Wien.

Und schließlich gilt ein ganz besonders herzlicher Dank meiner Frau Birgit Bluhm für die geduldige Unterstützung während der mit dieser Arbeit verbrachten Zeit.

Celle, im Februar 2007

Andreas Waczkat.